

Warnschuss aus der Vergangenheit

GUDENDORF Gedenken an die sowjetischen Kriegsgefangenen ohne Repräsentanten Russlands

Es ist ein Ritual gegen das Vergessen, doch in diesem Jahr ist trotz viel Routine alles anders. Vor der Gedenkstätte in Gudendorf versammeln sich Schüler, Anwohner, Politiker, Verantwortliche, nur ein Vertreter Russlands fehlt. „Gerne hätte ich heute einen rein historischen Beitrag zu dieser Veranstaltung beigetragen“, beginnt Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte Lager Sandbostel, seine Ansprache an die gut 100 Besucher. Doch es gebiete sich, angesichts der aktuellen Entwicklung des Angriffskrieges Putins gegen die Ukraine auch auf die Gegenwart einzugehen.

Mit dem Überfall der Armee des Kreml-Chefs auf den souveränen Nachbarn sei am 24. Februar dieses Jahres eine höchst bedrohliche Situation eingetreten, die täglich zahlreiche Menschen das Leben koste, sagt Ehresmann. Dennoch: „Unsere Auf-

gabe ist es, an die sowjetischen Opfer zu erinnern und die Ereignisse im Kontext des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion auf der Basis geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisse einzuordnen.“

An diesem Kampf gegen das Vergessen der deutschen Gräueltaten, den der größte Teil der Bevölkerung der Bundesrepublik seit mehr als 70

Jahren führt, beteiligen sich auch die jüngeren Generationen. „Wir sind diejenigen, die dafür sorgen müssen, dass diese Vergangenheit nicht in Vergessenheit gerät und sich diese schrecklichen Geschehnisse nicht wiederholen“, sagt die 15-jährige Schülerin Lina Homfeldt. Gemeinsam mit sieben weiteren Schülern und der Unterstützung von Kunst-

lehrerin Ulrike Opitz und Bildhauer Frank Speth hat sie ein bronzeüberzogenes Relief aus Ton angefertigt, das das Lager, welches 1941 in Gudendorf errichtet wurde, zeigt.

Das Relief sei nach einem Luftbild und unzähligen weiteren Aufnahmen modelliert worden, sagt Speth. Die Detailtreue ist für den Künstler überwältigend und erdrückend zugleich. Die nachgebildete Miniatur des Lagers steht von nun an auf dem Weg zum elf Meter hohen, wuchtigen Denkmal in Gudendorf. Beides soll die Erinnerung an deutsche Kriegsgräuere nicht nur in Dithmarschen wachhalten. „Es ist bedrückend zu wissen, dass unsere Vorfahren diese Zeiten miterlebt haben“, sagt Homfeldt. Mit ihrer Arbeit haben die Teenager dazu einen eindruckvollen Beitrag geleistet.

Hans-Georg Gottfried Dittmann



Die GMS-Schüler Lina Homfeldt (links), Nele Rieck (Mitte) und Paul Kist (rechts) enthüllen gemeinsam mit Lehrerin Ulrike Opitz und Bildhauer Frank Speth die bronzeüberzogene Tonnachbildung des Gefangenen- und Ausbildungslagers in Gudendorf. Foto: Dittmann